

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 11

Artikel: Interview Nina Corti : Tanz um Liebe, Leid und Lebenslust
Autor: Vollenwyder, Usch / Corti, Nina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tanz um Liebe, Leid und Lebenslust

Flamenco ist der Tanz des Lebens. Er spiegelt Schwermut und Feuer, Sehnsucht und Trauer, Heiterkeit und Humor. Ob in Jeans oder im Rüschenkleid: Die Zürcherin Nina Corti tanzt ihn mit Leidenschaft.

VON USCH VOLLENWYDER

In Ihrem Beruf ist der Körper das wichtigste Werkzeug. Ihnen müssen Sie im Tanz präsentieren. Haben Sie keine Angst vor dem Älterwerden? Ich bin froh, dass ich älter und auch reifer werde. Ich mache dabei immer mehr, immer neue Erfahrungen. Diese nützen aber nur etwas, wenn sie auch umgesetzt werden und damit gearbeitet werden kann.

Wie können Sie denn gerade die Erfahrungen, die das Alter mit sich bringt, in Ihrem Beruf umsetzen und damit arbeiten? Ein alter Tänzer hat etwas anderes zu erzählen als ein junger. Ältere Tänzerinnen und Tänzer sind gesetzter, haben mehr Sicherheit und können viel besser dazu stehen, wer sie sind und was sie machen.

Wollen Sie damit sagen, dass die Jahre Ihrem Beruf keine Grenzen setzen? Ich spüre ganz gut, dass ich nicht mehr zwanzig, nicht mehr dreissig Jahre alt bin. Doch zurzeit habe ich noch genügend Kraft, auch ein gutes, langes Programm durchzutanzen. In Spanien tanzen viele ältere Leute bei Festen mit, einfach nur noch einen kurzen Augenblick, einige Takte lang. Schon eher merke ich, dass ich nicht mehr so aufnahmefähig bin wie früher und dass es länger dauert, bis in der Choreografie der Ablauf sitzt.

Was tun Sie, um noch möglichst lange tanzen zu können? Ich nehme immer noch Kurse und fordere mich selber. Ich arbeite an Details, an der Choreografie, an der Technik. Ich übe Schritte – da

brauche ich nicht noch ein besonderes Kraft- oder Ausdauertraining. Meine Übungen dauern manchmal zwei, drei, vier, fünf Stunden am Tag, je nachdem, ob ein Auftritt bevorsteht oder nicht.

Und was, wenn Sie plötzlich an Ihre Grenzen stossen sollten? Wenn meine nachlassenden Kräfte zur Behinderung würden, müsste ich mich neu orientieren: Welche Technik, welche Schritte stimmen noch mit meinen Möglichkeiten überein? Doch das tätte dem Tanz keinen Abbruch: Der Flamenco kommt aus dem Leben, erzählt vom Leben – alle Facetten lassen sich darin ausdrücken: Im Flamenco gehen Leben und Tanz Hand in Hand.

Wie lässt sich diese Tanzkunst lernen? Die Technik kann gelernt werden. Die

Ausstrahlung lässt sich vielleicht entdecken. Sie ist aber vor allem ein Geschenk. Ein Geschenk ist auch das Gefühl für den Rhythmus.

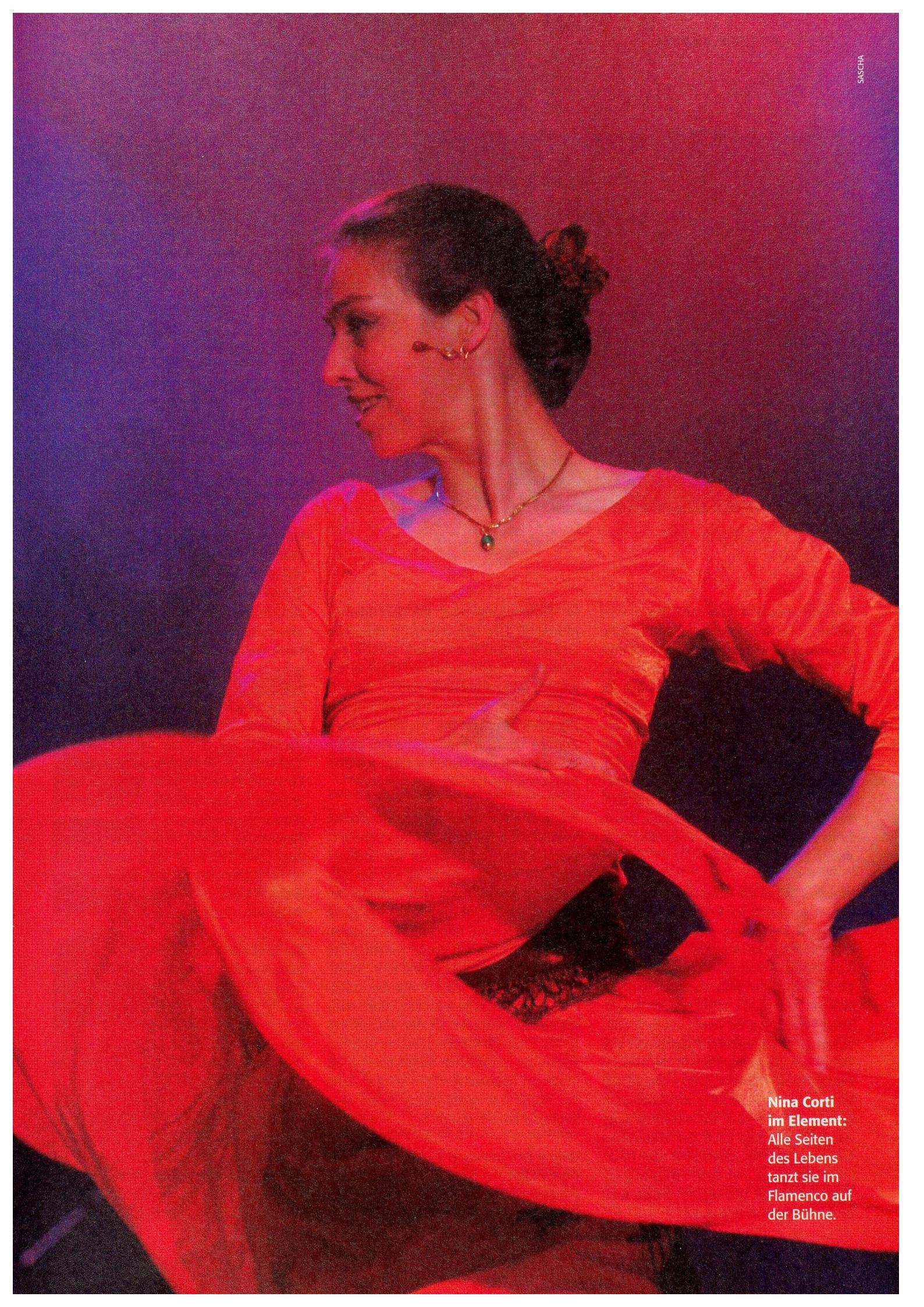
Sie haben einmal einen gehbehinderten Lehrer gehabt, von dem Sie viel gelernt haben. Das ist ein gutes Beispiel: Dieser Lehrer hat getanzt, obwohl er seine Beine nicht richtig bewegen konnte. Aber seine ganze Seele hat er in den Tanz gelegt...

In diesem Zusammenhang haben Sie auch gesagt, dass der Tanz nichts mit äusserer Schönheit zu tun hat. Was ein Mensch zu erzählen hat, ist hundertmal wichtiger als alles andere. Es ist wie bei einem Buch: Ein glänzender Umschlag gibt noch keine spannende Geschichte. Leere Seiten sind langweilig.

NINA CORTI

Nina Corti wurde am 3. August 1953 als Tochter eines italienisch-spanischen Vaters und einer russisch-polnischen Mutter in Zürich geboren. Durch den Beruf ihres Vaters – er war Bratschist im Zürcher Tonhalle-Orchester – war sie von klein auf mit der klassischen Musik vertraut, lernte Klavier spielen und nahm Ballettstunden. Den Flamenco lernte sie durch Zufall kennen, war aber sofort von ihm begeistert. Erst nach ihrer Lehre als Goldschmiedin machte sie die Ausbildung zur Flamenco-Tänzerin in Spanien.

Tourneen führten Nina Corti in Konzertsäle, Opernhäuser und an Festivals in die Welt. Sie ist auch eine begehrte Lehrerin an internationalen Tanzakademien. Zurzeit unterrichtet sie an der Schweizerischen Ballett-Berufsschule und probt mit Schülerinnen und Schülern den öffentlichen Auftritt «Iberia». Ziel ist es, den Tanz in der Öffentlichkeit ebenso zu verankern wie Musik und Theater und auch ebenfalls die entsprechenden Subventionen zu bekommen. Nina Corti lebt mit ihrem Mann und Manager Ruedi Ledermann und den beiden Söhnen Antonio (17) und David (14) in einem Riegelhaus auf dem Land ausserhalb von Zürich.



Nina Corti
im Element:
Alle Seiten
des Lebens
tanzt sie im
Flamenco auf
der Bühne.



Meine Wurzeln liegen in der klassischen Musik.

Wer Sie anschaut, kann' sich kaum vorstellen, dass äussere Schönheit nur eine untergeordnete Rolle spielen soll. Natürlich bin ich dankbar, dass ich mir gefalle, wenn ich in den Spiegel schaue. Doch für mein Aussehen kann ich nichts. Würde mein Tanz an dieser Oberfläche bleiben, würde er die Menschen nicht berühren. Er wäre dann wie ein Zirkusspektakel, das zwar technisch beeindruckt, aber keine Spuren hinterlässt. Doch mit meinem Tanz will ich dem Publikum etwas Inneres geben: meine Persönlichkeit, meine Lebenserfahrung.

Welches waren die Höhepunkte in Ihrem Leben, Augenblicke, in denen Ihnen das vielleicht besonders gut gelungen ist? Vielleicht die letzten Auftritte mit dem Gewandhaus-Orchester in Leipzig. Die Musiker spielten fantastisch, der Dirigent war gut, das Haus selber ist ein einzigartiges Gebäude: Da passte einfach alles zusammen. Ein anderer Glanzpunkt war sicher die Galavorstellung 1998 zusammen mit José Carreras. Und unvergessen bleibt mir ein Auftritt in Griechenland: Das Openair-Theater war an einem Berghang gelegen und nach der Vorstellung strömten alle Besucherinnen und Besucher nach vorne, den Berg herunter, ganz nahe zur Bühne. Das berührte mich sehr, und ich tanzte eine Zugabe.

Ist Flamenco eigentlich ein Tanz oder ein Musikstil? Der ursprüngliche Flamenco ist eine Einheit von Gesang, Gitarre und Tanz. Sein Ursprung ist nicht genau bekannt. Wahrscheinlich haben ihn die Iberer selber, die Mauren und indische Zigeuner geprägt. Mit meinem Hintergrund – meinem Verständnis von klassischer Musik und Ballett – setze ich dem Flamenco wieder andere Akzente.

Sie tanzen Flamenco auch zu klassischer Musik? Das ist dann nicht Flamenco. Flamenco bedarf gewisser Grundrhythmen, die diese Musik nicht hat. Mit Flamenco habe ich mich sehr auseinander gesetzt, ich bringe diesen Stil vor allem ein, wenn ich mit Musikern aus Spanien arbeite. Doch auch dann weicht mein Tanz ab vom Flamenco, wie er in Spanien getanzt wird. Ich bin mit der klassischen Musik aufgewachsen, dort habe ich meine Wurzeln. In der klassischen Musik fühle ich mich pudelwohl und versuche, sie mit meinen Möglichkeiten als Tänzerin umzusetzen. Ein solcher Tanz hat dann mit spanischem Tanz, aber auch mit Ballett zu tun.

Womit ist Flamenco – auf die Schweiz übertragen – zu vergleichen? Zum Flamenco gibt es kein Pendant in der Schweiz, da Flamenco mit der Person zu

tun hat, die ihn vorträgt: Jede singt anders, tanzt anders, spielt anders, hat ihr eigenes Charisma. In unserer Folklore machen wir Gruppentänze und Gruppenmusik. Unsere Volkslieder sind meist fröhlich und heiter. Im Flamenco hat es viele ernste Harmonien, auch Synagogenklänge und maurische Musik beeinflussen ihn. Der Flamenco drückt neben Humor und Fröhlichkeit auch Tod und Trauer aus. Jedes Gefühl lässt sich im Flamenco tanzen.

Welche Gefühle drücken Sie am liebsten aus? Jedes. Ich schöpfe aus einem Pot von Gefühlen, die ich selber spüren und vergeben kann. Ich habe es allerdings nicht gern, wenn ein Abend nur ernst oder nur fröhlich ist. Ich brauche auch im Tanz die beiden Gegensätze.

Und jeder Auftritt wird zu einer Sternstunde? Vielleicht nicht gerade eine Sternstunde, aber ich gebe mein Möglichstes und versuche, auch im eigenen Tanz immer wieder Neues zu entdecken. Manchmal gelingt's, manchmal nicht. Doch wenn der Tanz zur Routine würde, wäre er nicht mehr spannend für mich.

Sie gelten als eigenwillige Interpretin des Flamenco. Ich gelte als eigenwillig, weil ich mich vor zwanzig Jahren als erste Tänzerin von den klassischen Flamenco-Strukturen entfernt habe: Meine Musiker spielten oft Instrumente, die für den Flamenco ungewöhnlich sind: Saxophon, Kontrabass, Klavier, Flöte, Cello oder Violine. Dann tanze ich auch in Jeans. Ich wollte damit zeigen, dass der eigentliche Ausdruck des Flamencos nichts mit dem Rüschenrock zu tun hat.

Sie sind auch handwerklich begabt. Sie nähen nicht nur Ihre Kostüme selber, sie pflegen auch einen grossen Garten. Ich wühle gern in der Erde und beobachte, wie etwas wächst. Dabei kann ich gut den eigenen Gedanken nachhängen. Zudem ist der Garten auch für andere eine Freude.

Freude zu machen – mit dem Tanz, mit dem Garten –, scheint für Sie zum Leben zu gehören? Ich finde es schön, wenn andere Freude an meiner Arbeit haben. Freude zu teilen ist etwas Besonderes. Freut man sich nur für sich selber, bleibt

sie gefangen. Der Ausspruch stimmt: Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Mussten Sie sich um eine solche Lebens-einstellung bemühen? Ich glaube, ich lebe einfach ein Bedürfnis aus, das mir im Laufe der Jahre und mit der Erfahrung immer offensichtlicher geworden ist. Ich kann mit einer solchen Einstellung unbelasteter durchs Leben gehen.

Wie war es denn früher? Früher war ich eine graue Maus. Ich hatte mich in mich selber verkrochen. Ich hatte mich mit Ängsten und persönlichen Problemen auseinander zu setzen. In jahrelangen Prozessen lernte ich, mich anzunehmen und zu mir selber zu stehen.

Dadurch hat sich auch Ihre Beziehung zu den Mitmenschen verändert? Ja. Ich möchte mir selber meine Schwächen eingestehen und auch die anderen leben lassen: Grosszügig sein, Vertrauen schenken, vorleben, was mir wichtig ist – das ist entscheidend. Das merke ich auch im Umgang mit den Kindern.

MUSIK VON NINA CORTI



Spanish Tales Retold,
1987

Eine CD mit festlicher spanischer Kammermusik Fr. 25.–



Primavera, 1999
Nina Cortis neustes Album, aufgenommen mit ihrem langjährigen Ensemble Fr. 25.–



Flamenco-Inspiration,
1985
Nina Cortis erstes Album mit Flamencomusikern Fr. 25.–



Nomade - Chico & the gypsies, 1997
Zigeuneramusik mit der Begleitband von Nina Corti Fr. 25.–

Alle CDs zusammen kosten Fr. 75.– Den Bestelltalon finden Sie auf S. 68.

BILDER: FREDERIC MEYER



Ich möchte vorleben, was mir selber wichtig ist.

Ihre Jungen sind vierzehn und siebzehn Jahre alt. Sie haben einmal gesagt, Kinder seien die grösste Befriedigung und Herausforderung im Leben. Befriedigung ist vielleicht nicht das richtige Wort. Ich würde eher sagen, dass Kinder das grösste Geschenk, aber auch die grösste Verantwortung und die grösste Chance bedeuten.

Wie brachten Sie alle die Jahre hindurch Familie und Arbeit unter einen Hut? Für mich war es eine Zeitlang ein unglaublicher Balanceakt, weder die Kinder noch den Tanz zu vernachlässigen. Immer hatte ich das Gefühl, ich würde den Kindern zu wenig Raum geben.

Was sagen die Söhne heute zu ihrer berühmten Mutter? Kürzlich feierten wir den neunzigsten Geburtstag meines Vaters. Meine Brüder – beide auch Musiker – und ich überraschten ihn mit einigen Stücken, die wir zusammen erarbeitet hatten. Da spürte ich deutlich, wie meine Söhne stolz auf mich waren. Eigentlich wussten sie ja immer, dass sie das Wichtigste für mich waren, auch wenn ich nicht ständig für sie da sein konnte.

Treten Ihre Söhne in Ihre musikalischen Fussstapfen? Beide Söhne sind sehr begabt. Sie haben die klassische Phase

durchgemacht, hörten viel Opernmusik und machten auch bei den Zürcher Sängerknaben mit. Beide haben einen reichen Musikschatz in sich – damit können sie jetzt machen, was sie wollen.

Mit Ihrem Ehemann – er ist Ihr persönlicher Manager und Organisator – arbeiten Sie sehr eng zusammen. Gibt das keine Konflikte? Doch, natürlich gibt das Konflikte. Vor allem zu Beginn unserer Zusammenarbeit haben wir zu wenig miteinander geredet, ich tanzte dann manchmal zwei, drei Programme nebeneinander. Doch auch eine Beziehung ist ein Reifeprozess: Es hat sich gelohnt, diesen Prozess durchzustehen.

Sie machen einen Spagat zwischen Familie und Beruf, zwischen Garten und Bühne, zwischen Alltag und Sternstunden. Woher nehmen Sie Kraft und Inspiration? Von den Leuten, die mich engagieren. Vom Publikum, das mich tanzen sehen will. Von den Musikern. Gute Musiker inspirieren mich total, sie geben mir sehr viel Kraft und Motivation. Ich tanze mitten unter ihnen, setze mit meinen Füßen oder mit den Kastagnetten Akzente, unterstreiche Passagen, nehme mich wieder zurück. Ich gehöre dann ganz zu ihnen. Musik und Tanz werden für mich eins.